

Das Weltgebetstreffen für den Frieden als Erbe des Konzils

Am 27. Oktober 2011 findet in Assisi ein interreligiöses Friedenstreffen statt, zu dem Papst Benedikt XVI. eingeladen hat - auf den Tag genau 25 Jahre nach dem ersten Treffen dieser Art, das auf eine innerkirchlich umstrittene, bis heute leidenschaftlich diskutierte Initiative seines Vorgängers Johannes Paul II. zurückgeht. In einem kleinen Artikel in „Le Monde“ (10. 10. 1997) sprach der französische Historiker Jean Delumeau 1997 davon, das Religionstreffen sei „einer der wichtigsten Akte Johannes Pauls II. und das Symbol eines entschiedenen Wandels (*tournant decisif*)“¹ in der Geschichte in einer Reihe mit der Neubesinnung der Kirche auf ihre jüdischen Wurzeln seit Pius XI., der Rehabilitierung Galileis oder der differenzierten Haltung zur Evolutionstheorie. Der Fundamentaltheologe Max Seckler schrieb in einer Auswertung über diesen „Synodos der Religionen“, daß der Papst mit Assisi „eine Ära der Religionsgeschichte zu beenden und Neuland zu betreten wagte“².

Unter dem Eindruck des Kalten Krieges und der Möglichkeit eines Atomkriegs der Supermächte hatte Johannes Paul II. in dem von den Vereinten Nationen proklamierten „Internationalen Jahr des Friedens“ über 120 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Religionen und Kirchen zu einem Weltgebetstag in die Stadt des *Poverello* in Umbrien eingeladen, um dort gemeinsam zu fasten und für den Frieden zu beten. Die Fotos, die um die Welt gingen, zeigen ihn in einer Reihe mit dem orthodoxen Erzbischof von Thyateira und Großbritannien Methodios als Vertreter des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Dimitrios, dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury Robert Runcie, dem 14. Dalai Lama Tenzin-Gyatso oder mit Somdet Phra Maha Ghosananda, dem späteren Höchsten Patriarchen des Buddhismus in Kambodscha³. Neben Kardinalen und Bischöfen aus aller Welt nahmen auch ein Enkel Mahatma Gandhis und der römische Oberrabbiner Elio Toaff an dem Treffen teil.

Die Bilder verfehlten nicht ihre Wirkung - innerhalb wie außerhalb der Kirche. Während Politiker und Vertreter anderer Religionen, erst recht nichtchristlicher, aufmerksam registrierten, daß der Gastgeber mit den Texten und dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils ernst machte, hagelte es heftige Polemiken („Weltgebetshappening“) und grobe Disqualifizierungen vor allem vom traditionalistischen Rand der römisch-katholischen Kirche („furchtbarer Greuel“, „Skandal ohne Maß und ohne Beispiel“, „eine der größten Blasphemien der Kirchengeschichte“, „freimaurerisch inspirierte Verbrüderung der Religionen“⁴). Sie halten bis heute an.

Kardinal Roger Etchegaray, der als Präsident der Päpstlichen Kommission „Iustitia et pax“ die Vorbereitungen für den Weltgebetstag geleitet hatte, sah sich, ebenso wie der Papst selbst, wiederholt gezwungen, auf den Charakter dieses Treffens aufmerksam zu machen, als mehrfach der Vorwurf des „Verrats“ und „Ausverkaufs“ der Grundprinzipien der katholischen Kirche laut wurde. Daß der Papst in Assisi »jeden Anschein von Superiorität“⁵ vermied, wie der spätere Präsident des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog, Michael L. Fitzgerald, feststellte, empörte diejenigen, die eine „Abrüstung“ des katholischen Absolutheitsanspruchs witterten. In seiner Weihnachtsansprache an die Römische Kurie zwei Monate später ging der Papst, um den Widerstand etlicher Kurienkardinäle wissend, auf Mutmaßungen und Verdächtigungen ein. Die längere Rede ist voll von Verweisen auf Konzilstexte, besonders auf die Kirchenkonstitution „Lumen gentium“, die Pastoralconstitution „Gaudium et spes“ sowie die Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“. „Das Treffen von Assisi, das die katholische Kirche zeigte, wie sie den christlichen Brüdern die Hand reicht und diese wiederum alle zusammen die Hände der Brüder der anderen Religionen erfasste“, heißt es darin, „war wie ein sichtbarer Ausdruck dieser Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils.“

An diesem Tag und durch diesen Tag ist es uns mit der Gnade Gottes gelungen, ohne jeden Schatten von Verwirrung und Synkretismus diese unsere Überzeugung von der Einheit des Ursprungs und des Zieles der Menschheitsfamilie und vom Sinn und Wert der nichtchristlichen Religionen, die das Konzil geprägt hat, in die Praxis umzusetzen.“⁶

In seiner Ansprache an das Diplomatische Korps am 10. Januar 1987 in Rom liest man: „Bei den Vertretern der großen Religionen ging es ferner nicht darum, Glaubensüberzeugungen zu verhandeln, um zu einer synkretistischen religiösen Übereinstimmung zu gelangen. Es ging vielmehr darum, uns gleichzeitig und selbstlos dem Grundanliegen des Friedens unter den Menschen und Völkern zuzuwenden, oder vielmehr uns alle gemeinsam Gott zuzuwenden, um von ihm dieses Geschenk zu erbitten. ... Das Ereignis von Assisi hat gezeigt, daß Frieden und Religion zusammengehören.“⁷

Wer „Assisi“ ablehnt - sowohl das historische Ereignis von 1986 wie auch die in diesem Geist fortgeführten Friedenstreffen in den anschließenden 23 Jahren und jetzt das für den 27. Oktober 2011 angesetzte Treffen -, lehnt letztlich das Konzil ab. Es war kein Zufall, daß Johannes Paul II. Assisi genau dort (San Paolo fuori le mura) und am selben Tag, nämlich am Ende der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen (25. Januar), ankündigte, wo 27 Jahre vorher Johannes XXI II. ein neues Konzil angekündigt hatte.

Mit Rücksicht auf in Jahrhunderten gewachsene Empfindlichkeiten wurde bereits im Vorfeld von Assisi 1986 vom Papst betont, man werde nicht gemeinsam beten, sondern »zusammensein, um zu beten“⁸ das hieß: anwesend sein, wenn die anderen beten.

„Assisi“ hat bekanntlich Schule gemacht. Es blieb keine Eintagsfliege, wie von manchen erhofft, nachdem sie das Treffen nicht mehr verhindern konnten. Ohne damit expressis verbis beauftragt worden zu sein, veranstaltet die Gemeinschaft von Sant'Egidio seit 1987 ein Friedensgebet der Religionen in Form von jährlichen Friedenstreffen. Sie griff die Anregung des Papstes auf: „Laßt uns damit fortsetzen, den Geist von Assisi zu leben.“⁹ Rom (zweimal), Warschau, Bari, Malta, Brüssel, Mailand (zweimal), Assisi (zweimal), Florenz, Padua-Venedig, Bukarest, Genua, Lissabon, Barcelona, Palermo, Lyon, Washington, Neapel, Zypern, Krakau und Barcelona waren bisherige Stationen; Deutschland war zweimal Schauplatz des Treffens: 2003 in Aachen und jetzt, im September, in München.

Das von Paul VI. 1964 ins Leben gerufene „Sekretariat für die Nichtchristen“, das 1988 in den „Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog“ umbenannt wurde, gehört zu den unmittelbaren Reformergebnissen des Konzils. Im März 2006 war der Rat als selbständige Einrichtung aufgehoben und in den „Päpstlichen Rat für die Kultur“ unter Kardinal Paul Poupard integriert worden - eine Signalentscheidung, aber auch eine peinliche Panne, die wenig diplomatisches Fingerspitzengefühl offenbarte und Befürchtungen einer Kurskorrektur durch den neuen Papst wachrief. Der damalige Präsident, Erzbischof Michael L. Fitzgerald, Mitglied der Missionsgemeinschaft „Weiße Väter“ und ausgewiesener Arabist, war zehn Jahre lang Sekretär gewesen und 2002 auf den schwarzafrikanischen Kardinal Francis Arinze als Präsident des Rates gefolgt. Fitzgerald wurde im Februar 2006 zum Apostolischen Nuntius in Ägypten ernannt oder besser: „weggelobt“. Man muß es Benedikt XVI. hoch anrechnen, daß er diese seine Entscheidung revidiert hat und Ende Mai 2007 durch Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone verkünden ließ, der Rat werde wieder als eigenständiges Dikasterium eingerichtet. Zur Erinnerung: Dazwischen liegt die „Regensburger Rede“ des Papstes mit dem verunglückten Zitat im September 2006.

Als Kurienkardinal hatte Joseph Ratzinger Vorbehalte gegen Assisi. Das bestätigte der damals 98jährige Wiener Kardinal Franz König 2003 in einem Gespräch mit Jacques Dupuis SJ, das später auf deutsch in den „Stimmen der Zeit“ veröffentlicht wurde¹⁰. Im Jahr 2002 nahm Ratzinger jedoch an dem Weltgebetstreffen, damals wieder in Assisi, teil. 2006 schickte er, mitt-

lerweile zum Papst gewählt, aus Anlaß des 20. Jahrestags des Weltgebetstreffens dem Bischof von Assisi-Nocera, Domenico Sorrentino, eine bemerkenswerte Grußbotschaft. Darin spricht er davon, daß das unter ganz anderen geopolitischen Vorzeichen abgehaltene Ereignis von Assisi heute „den Charakter einer Prophezeiung, die eingetroffen ist“ (il carattere di una puntuale profezia)¹¹ gewinne. Zur Überraschung einiger und zum Ärger anderer hat er dann am 1. Januar 2011 angekündigt, er werde im Oktober nach Assisi reisen, um an das Friedensgebet vor 25 Jahren zu erinnern.

Stante pede meldete sich die Piusbruderschaft. Deren Leiter, Bischof Bernard Fellay, betonte umgehend auf der US-amerikanischen Website, seine Gemeinschaft bete dafür, daß das Treffen nicht zustandekomme. Es wird trotzdem stattfinden, denn es braucht nicht den Segen oder die Erlaubnis einer restaurativen Gruppe, die das Konzil in vielen Punkten rückgängig machen oder zurückschrauben will. Daß das nicht geht, ist Benedikt XVI. vermutlich bewußt. Warum er sich trotzdem auf Verhandlungen mit einer Splittergruppe eingelassen hat, die auch den interreligiösen Dialog für ein Teufelswerk hält, bleibt ein Rätsel.

Der Kardinalstaatssekretär hat laut KNA-Meldung in Richtung Piusbruderschaft betont, in Assisi werde jeder Anschein einer Religionsvermischung vermieden. Er wies andererseits darauf hin, daß der Papst ein starkes Signal der Religionen für den Frieden setzen und damit auch die Religionen in die Pflicht nehmen wolle¹².

Assisi 2011 ist nicht nur ein nostalgischer Rückblick auf 25 Jahre ernsthaften Dialog der Religionen untereinander¹³, der seit 1986 auch politische Meinungsführer zusammenführt. Es ist das Bekenntnis zu einer Kirche, die andere Religionen achtet - in Wort und Tat. Jede andersartige Haltung ist ein Verrat am Konzil.

Andreas R. Batlogg SJ

1 Zit. nach: H. R. Schlette, Kirchliche Eingeständnisse, in: *Orien* 62 (1998) 1-2, 1.

2 M. Seckler, Synodos der Religionen. Das ‚Ereignis von Assisi‘ u. seine Perspektive für eine Theologie der Religionen, in: *ThQ* 169 (1989) 5-24, 7.

3 Vgl. z. B. die Abbildung in: „Der Dialog muß weitergehen“. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog (1964-2008), hg. u. eingel. v. E. Furlinger (Freiburg 2009) 114.

4 Diese Blütenlese ist dokumentiert bei Seckler (A. 2) 5.

5 M. L. Fitzgerald, Mission and Dialogue: Reflections in the Light of Assisi 1986; zit. nach: „Der Dialog muß weitergehen“ (A. 3) 117.

6 Zit. nach: ebd. 141-147, 145.

7 Zit. nach: ebd. 148-153, 149.

8 So in der Ansprache bei der Generalaudienz am 22. 10. 1986; zit. nach: ebd. 118.

9 Ansprache zur Verabschiedung der Teilnehmer am Friedensgebet von Assisi 1986 aus den verschiedenen Religionen am 29. 10. 1986 in Rom; zit. nach: ebd. 118.

10 F. König u. J. Dupuis, Unterwegs zu einem Dialog der Religionen, in dieser Zs. 226 (2008) 232-244, 237: „Kardinal Ratzinger war dagegen.“

11 AAS 98 (2006) 749-754, 750.

12 Vgl. KNA-Informationdienst Nr. 27,6.7.2011,6.

13 Aus der mittlerweile umfangreichen Literatur sei wenigstens auf diese Veröffentlichungen hingewiesen: Die Friedensgebete von Assisi. Einleitung v. F. König, Kommentar v. H. Waldenfels (Freiburg 1987); H. Waldenfels, Assisi 1986, in: *ThQ* 169 (1989) 24-33; G. Riedl, Modell Assisi. Christliches Gebet u. interreligiöser Dialog in heilsgeschichtlichem Kontext (Berlin 1998); E. Teixeira, „Das Paradigma von Assisi“, in: *Conc(D)* 37 (2001) 348-358; A. Riccardi, Der Präventivfriede. Hoffnungen u. Gedanken in einer unruhigen Welt (Würzburg 2005) 183-206 (Kap. 11: „Der Geist von Assisi“).

(Quelle: Stimmen der Zeit 10/2011, S. 710-713)